

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1888**

90 (2.8.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-552673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-552673)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpusspalt oder deren Raum 10 Pf. für auswärtig 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Böttner und Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haasenhein und Vogler in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Rud. Meise in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interims-Comptoirs.

N<sup>o</sup> 90.

Elsfleth, Donnerstag, den 2. August

1888.

### Die Kaiserfahrten.

Gegenwärtig dürfte Kaiser Wilhelm bereits wieder im Marmorpalais in Potsdam eingetroffen sein, um seine Gattin und seinen jüngstgeborenen Sohn zu begrüßen. Das Herz voll erhebender Eindrücke und mit der Empfindung, durch seine Nordlandsreise dem allgemeinen Völkerrfrieden einen Dienst geleistet zu haben, kehrt der junge Monarch in sein Heim zurück, das er aber sehr bald wieder verlassen dürfte.

Die Pflichten seines hohen Berufes rufen ihn bald hierhin, bald dorthin. Kaiser Wilhelm der Erste war in seinen letzten Lebensjahren durch sein hohes Alter daran gehindert, seinen Repräsentationspflichten so voll auf zu genügen, wie er es wohl gewünscht hätte. Die Grundsteinlegung zum Nord-Deise-Canal bot dem greisen Herrscher zum letzten Male die Gelegenheit, sich außerhalb der Reichshauptstadt seinem treuen Volke zu zeigen. Kaiser Friedrich wurde durch sein Leiden daran gehindert, seinen Beruf auch nach der Seite äußerlicher Repräsentation zu üben. In Jugend und Gesundheit hat Kaiser Wilhelm der Zweite den Thron bestiegen und seine Würde durch ausgedehnte Repräsentation aller Welt bekundet. Die letzte Reichstagsöffnung bot davon das glänzendste Bild — glänzend nicht nur in seinem Leubern, sondern vielmehr noch in der innerlichen Bedeutung, welche ihr durch die Anwesenheit sämtlicher deutschen Bundesfürsten (mit Ausnahme von zweien) gegeben wurde. Die Nordlandsfahrt des jungen Kaisers knüpfte die alten Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg fester, zog Schweden und Dänemark in den Kreis derjenigen Mächte, welche sich vertragsmäßig oder stillschweigend zu den Tendenzen des mitteleuropäischen Bündnisses bekennen und gab damit der Welt ein neues Pfand des Friedens.

Daß der Kaiser seinen Besuch bei seinen hohen Verbündeten, beim Kaiser von Oesterreich und beim Könige von Italien, bereits angemeldet hat, ist bekannt. Redet die ausländische Presse auch davon, daß die Ergebnisse der Kaiserreise nach Rußland nicht von besonderem Belang seien, so läßt sich voraussehen, daß die Besuche Kaiser Wilhelms in Wien und Rom in Wirklichkeit keine neuen politischen Früchte zeitigen werden; denn zwischen Berlin, Wien und Rom gibt es nichts neues abzumachen; die drei Höfe und Regierungen sind einig untereinander. Wird man aber deshalb die politische Bedeutung der beiden Besuchsreisen an und für sich leugnen wollen? Die offenkundige Befräftigung der bestehenden Verträge, die

Durchbringung der letzteren mit sympathischen persönlichen Beziehungen wird man aber nicht außer acht lassen dürfen.

Die Besuche, welche die deutschen Bundesfürsten gelegentlich der Reichstagsöffnung in Berlin und Potsdam abgetattet haben, werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch sämtlich erwidert werden, wenn auch nicht in schneller Reihenfolge, als ob es auf ein Rundreisebillet geschähe, sondern bei schicklichen Gelegenheiten, Manövern, Ausstellungen und dergleichen. Ob Kaiser Wilhelm, der in vierzehn Tagen einem Bühnenfestspiel in Baireuth betzuwohnen geht, von dort aus gleich nach München geht, steht zwar noch nicht fest, ist indessen wahrscheinlich. Auch zur Erwidrung des Besuchs des Königs von Sachsen in Berlin findet sich durch die im Herbst stattfindenden Manöver bei Zittau die Gelegenheit.

Die Kaiserreisen ins Ausland sind Friedensdemonstrationen. Bei der Reise nach Rom aber stellt sich eine Schwierigkeit entgegen, dieselbe, welche den Kaiser von Oesterreich bisher abgehalten hat, den Besuch des Königs Humbert zu erwidern, Rom ist der Sitz zweier Souveränen und zwar solcher, deren Beziehungen zu einander nicht die normalen sind. Es hieß bisher stets, der Papst würde einem dem König von Italien in Rom abgetatteten Besuch als eine persönliche Zurücksetzung empfinden. Bei dem hohen Werth, den Kaiser Wilhelm auf die guten Beziehungen zum päpstlichen Stuhle legt, läßt sich nicht annehmen, daß er dem Papst eine Kränkung bereiten werde. Andererseits wird aber aus Rom gemeldet, daß dort schon der Palast Caffarelli für die Ankunft Kaiser Wilhelms in den Stand gesetzt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Papst durch vorherige Erklärungen befriedigt worden ist. Welcher Art diese Erklärungen sind, das entzieht sich natürlich der Öffentlichkeit. Es mag aber daran erinnert werden, daß Kaiser Friedrich als Kronprinz im Auftrage seines Vaters gleichfalls in Rom war und sowohl dem Könige Humbert als auch dem Papste Leo offizielle Besuche machte.

Ganz Deutschland folgt im Geiste mit Stolz den Reisen des Kaisers. Weiß es doch, daß dieselben den alleinigen Endzweck haben, das Ansehen Deutschlands und die Zuversicht in seine durchaus friedliche Politik zu stärken!

### Rundschau.

\* Deutschland. Kaiser Wilhelm hat nun seine Rundreise an die nordischen Höfe beendet und ist

wohlbehalten auf deutschem Boden wieder angelangt. An dem Reiseprogramm des Kaisers ist durch die Geburt des fünften Prinzen nichts geändert worden. Insbesondere wollte der Kaiser dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh noch einen Besuch abtatten. Kaiserin Augusta Victoria und der neugeborene Prinz erfreuen sich andauernd des besten Wohlbestehens.

\* Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Leopold von Belgien soll noch im August stattfinden, jedoch soll der Ort der Begegnung noch nicht feststehen; als getreue Chronisten verzeichnen wir auch dieses Gerücht, ohne zugleich für seine Richtigkeit einzutreten.

\* Die Bestimmungen über die Reisen der Kaiserin Friedrich sollen endgültig noch nicht getroffen worden sein. Die bisher darüber bekannt gewordenen verschiedenen Angaben sollen verfrüht sein.

\* Eine Zusammenkunft der leitenden Minister Deutschlands, Italiens und Rußlands ist wahrscheinlich. Dem „Temps“ wird nämlich aus Berlin telegraphirt, daß Crispi nach Karlsbad gehen wird. Herr v. Giers wird zum 15. d. in Franzensbad erwartet und Fürst Bismarck werde um dieselbe Zeit in Kissingen anwesend sein. Es fehlt also nur noch Kalnoth, über dessen Sommerreisen noch keine bestimmten Meldungen vorliegen.

\* Der Krankheitsbericht des Sir Morell Mackenzie wird der „Lombardia“ zufolge, gleichzeitig in drei Sprachen erscheinen, nämlich deutsch, englisch und französisch. Auch wird auf directe Veranlassung Mackenzies eine italienische Ausgabe vorbereitet. Das Buch soll, dem genannten Blatte zufolge, Anfang September gleichzeitig in London, Berlin, Rom und Paris zur Ausgabe gelangen.

\* Ueber Verhandlungen wegen Gebietsabtretung der Walfisch-Bai hat der deutsche Reichscommissar für Südwestafrika, Dr. Göbner, mit der Capregierung unterhandelt, und zwar in der Weise, daß Deutschland für die Abtretung der Walfisch-Bai und des umliegenden Gebietes der Capregierung das etwa 2200 englische Quadratmeilen große Gebiet der Namaqua-Hottentotten überlassen wolle, da diese als Nachkommen der capischen Hottentotten sich ohnedies als englische Unterthanen betrachteten. Die Capregierung ist jedoch auf diesen Tausch nicht eingegangen.

\* Der „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm aus Koburg, wonach der Koburgisch-orleanitische Familienrath, der daselbst abgehalten worden, sich in der That mit der Stellung des Prinzen Ferdinand in Bulgarien beschäftigt habe. Die „Justice“ will bereits wissen,

### Die Frankenburg.

Roman von Marie Romany.  
(16. Fortsetzung.)

So gelang es ihr endlich, die Eitelkeit bei dem guten Kinde die Oberhand über alles Andere gewinnen zu lassen und somit zu erreichen, daß Ida ihre Einwilligung zu der Verbindung mit dem Fürsten von Preßtern gab.

Von dem jungen Husarenlieutenant Bruno von Jacowicz war nicht wieder die Rede. Das junge Mädchen hatte ihn durch ein paar Zeilen verständigt, seine Werbung noch eine kurze Zeit in die Ferne zu schieben. Mehr wollte sie nicht thun.

Jetzt war nach vielen Reden und Hin- und Wiederbetrachten endlich der Verlobungstag vor der Thüre. Von der Mutter wurde die Ankunft des Bräutigams mit Freude erwartet, die Tochter war in sich gefeierter denn jemals; mit zitterndem Wangen sah sie die Stunde herankommen, da sie das Versprechen der Treue in des fremden Mannes Hand legen sollte; sie fühlte ja — sei es nur offen gestanden — gegen den Fürsten eine mißverständliche Abneigung.

Er war ein Mann von nahezu vierzig Jahren von einer Statu, sein hageres Gesicht mit den schmalen, sternigen Augen, mit der Adernase, dazu die Staße,

machten keineswegs einen herzagewinnenden Eindruck; seine Gestalt hätte fast als ein Kuriosum gegolten, wenn nicht die aristokratische Haltung und die distinguirte Sprache den Mann von hoher Geburt an den Tag gelegt hätten. Das junge Kind wich unwillkürlich vor seiner Annäherung zurück, sie hatte ja unaufhaltsam das vollendet schöne Bild ihres Bruno vor Augen; wie es ihr da nicht schwer werden, dem Fürsten in Leutseligkeit gegenüberzutreten, die glücklich unbefangene Braut in seinen Augen zu sein?

Sankt berührte Herr von Preßtern ihre Stirn mit einem Kusse. Möge dieser Tag, sprach er in feierlichen Tone, ein Tag der Freude für uns werden, möge aus der Achtung, mit der wir uns entgegenkommen, die Blume zarter Liebe sprießen und diese unserm Leben den Sonnenschein der Zufriedenheit verleihen. Amen! küßelte die Braut. —

Als nun der Abend kam, strahlte die prächtige Villa der Baronin im vollsten Glanze des Festhymnus; jeder Saal, jedes Gemach kündete die Wonne an, mit welcher die Baronin diesem Tage entgegenfah. Durch hundertfachen Kerzenchein fast bis zur Tageshelle erleuchtet, glühten die weiten Räume, doppelt belebt durch den Refler der zahllosen Spiegel, einem schimmernden Feuerreich; Wohlgerüche bejauberten die Luft bis weithin in die Anlagen der Umgebung, und die Nacht,

welche die Musik auf die Gemüther ausübte, schuf diesen Tempel der Freude an diesem Abend zu einem Paradies im.

Mit vor Entzücken strahlendem Antlitz bewegte sich Leonka unter der Zahl ihrer Gäste; auch das Glück des Fürsten war makellos, und Baroness Ida: o, über alle Begriffe anmuthig und reizend, in einem Ballkleide von rother Seide, mit Orangeblüthen garnirt, in deren Kelchen unzählige Brillanten als Thautropfen glänzten, Brillanten in den Locken, war sie die Schönste der Schönen, des rauschenden Festes Königin. Ihre Augen wetteiferten an Glanz mit dem Feuer der Steine, ihre Wangen glühten, ein stolzes, entzündendes Lächeln umspielte ihren Mund; es war zum Ersticken, welche beseligende Miene sie zur Schau trug, nicht ein Faden der Wimper ließ ahnen, daß ihr Herz an dem sie umgebenden Glanze nicht Antheil nahm. Die Baroness veruchte ja, mit Gewalt sich selber zu täuschen, sie betrachtete ihr Schicksal, welches ja durch der Baronin Machtwort entschieden war, mit Klugheit; sie wußte ja, es blieb ihr nichts übrig, als im Uebermaß des Luxus, in der Fülle des Bewundertheins einen Ersatz für die Leere des Herzens zu suchen, und in der Ausbeutung dieses Ersatzes suchte sie heute wie auch in der Zukunft ihres Daseins Glückseligkeit.

Der Abend giug hin. Es fehlte nichts, um aus

daß das Resultat desselben ein an Prinz Ferdinand gerichtetes Telegramm ist, in welchem derselbe aufgefordert wird, freiwillig abzudanken.

In „Reichs- und Staatsanzeiger“ wird ein Erlass des preussischen Cultusministeriums veröffentlicht, daß fortan laut Allerhöchster Bestimmung die Geburts- und Todestage der Kaiser Wilhelm und Friedrich in allen Schulen Preussens als vaterländische Gedenktage gefeiert werden sollen.

Dem „Standard“ zu Folge ist eine Begegnung zwischen dem Kaiser Wilhelm und der Königin von England in Aussicht genommen; möglicher Weise wird dieselbe im Herbst in Baden stattfinden.

Der „Berl. Polit. Nachr.“ zu Folge haben die Bundesräthsausschüsse für den Zollanschluß Hamburgs und Bremens den Beschluß gefaßt, dem Reichskanzler vorzuschlagen, den Zollanschluß zu Mitte October in Aussicht zu nehmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält einen scharfen Artikel gegen Macenzie's Drohung, eine Uebersetzung der Denkschrift über Kaiser Friedrich's Krankheit gerichtlich belangen zu wollen; sie beschuldigt ihn des Mangels an Muth und erklärt die Denkschrift für eine berechnete und notwendige Publication; auch das englische Rechts- und Ehrgefühl werde dies zugeben müssen. Den deutschen Gegnern das Wort abzusprechen, sei unanständig, besonders nach den heftigen Angriffen Macenzie's auf sie in der englischen Presse. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erwartet deshalb auch die Wiedergabe der Schrift von den hochwissenschaftlichen Organen „Lancet“ und „Medic. Journ.“ Schließlich fordert die „Nordd. Allg. Ztg.“ Macenzie auf, seine Drohung, die deutschen Zeitungen, welche für Professor v. Bergmann Partei ergriffen, zur strafgerichtlichen Verfolgung zu ziehen, wahr zu machen.

Der Führer der deutsch-freimüthigen Partei, Eugen Richter, feierte am Montag seinen 50. Geburtstag. Seine Parteigenossen haben durch freiwillige Beiträge einen „Eugen Richter-Fonds“ (100 000 M.) gestiftet, welcher als Ehrengabe überreicht werden sollte. Diese Summe soll dem genannten Parteiführer zur Förderung und Unterstützung der Parteibestrebungen zur freien Verfügung gestellt werden.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Antoine, der in Paris eingetroffen ist, läßt öffentlich erklären, er denke nicht daran, sein Reichstagsmandat niederzulegen, denn er würde ein solches Verfahren als Fahrenhuth ansehen, er wolle vielmehr so lange deutscher Unterthan bleiben, bis Elsaß-Lothringen wieder französisch sei.

Kiel, 21. Juli. Ein mutmaßlicher französischer Marine-Officer, Namens Ennen, ist verhaftet worden. Wie das Hamburger „Fremdenblatt“ von hier meldet, sind bei dem Verhafteten Zeichnungen hiesiger Forts gefunden worden.

Balkanstaaten. In Sofia rechnet man darauf, daß die in Bellova von den Räubern gefangen genommenen zwei Oesterreicher in den allernächsten Tagen befreit sein werden. Das erforderliche Lösegeld wurde durch die Vermittelung eines griechischen Consularagenten, welcher von der bulgarischen Regierung hierzu ermächtigt worden war, den Räubern zugesandt. Netze Zustände!

Italien. Mit König Humberts Gesundheit, so meldet der genuesische „Caffaro“, geht es in Wirklichkeit trotz aller Ablehnungen nicht besonders. Der

König leide an einem Halsleib, das er sich angeblich durch übermäßiges Rauchen zugezogen hat. Seit dem letzten Herbst fühle er sich oft unwohl. In Bologna bei der Jubelfeier wurde der König, wie man weiß, auf seiner Tribüne plötzlich ohnmächtig.

Nach einer der italienischen Regierung zugegangenen Nachricht aus Sansibar hat der Sultan dem italienischen Consul Cecchi die weiteste Genehmigung für die seiner Zeit erfolgte Ablehnung des Schreibens des Königs Humbert zugesichert.

Portugal. Der König Dom Luiz wird am 1. August eine Reise nach Deutschland, und zwar auf dem Seewege, antreten. Die Königin Maria Pia begibt sich nach Italien, woselbst sie mit dem Könige zusammentreffen wird, um beiderseits der am 11. September stattfindenden Vermählung des Prinzen Amadeus mit der Prinzessin Laetitia Bonaparte anzuwohnen.

Frankreich. Damit das Geheimniß der Herstellung der Patronen für das Lebel-Gewehr nicht verrathen werde, hat der Kriegsminister auf Antrag des Generalstabschefs angeordnet, daß die mit dem Lebelgewehr ausgerüsteten Truppen, so oft sie auf Wache ziehen, das Grasgewehr erhalten. Man beschäftigt sich ebenfalls mit der Frage, ob es nicht gerathen wäre, wie General Legerot vorgeschrieben hatte, bei den Herbstmanövern ebenfalls das Grasgewehr zu benutzen; man fürchtet aber, mit demselben die tactischen Operationen zu beeinträchtigen.

England. Das Kriegsministerium hat die neue Armirung des Forts Dordgen an der Themsemündung und der Küstenlinie mit hundert neuen Kanonen, sowie Ausbesserung und Verstärkung der alten Befestigungen befohlen; mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden.

### Locales und Provinzielles.

Elsteth, 1. August. Der Reepschläger Meyer zu Deichstücken hatte gestern Abend beim Verladen von Buchwerk das Unglück vom Wagen zu fallen und dadurch einen Beinbruch zu erleiden.

In Veranlassung des am Sonntag, den 5. August in Bant stattfindenden Oldenburg Bundeskrieges werden auf der Strecke von Nordenham nach Bant und von Wilhelmshaven nach Nordenham folgende Ertragszölle abgelassen:

I. Von Nordenham nach Bant.	
Nordenham	Abfahrt 6.45 Vormittags
Großensiel	6.50 "
Kleinenfiel	7.— "
Rodenkirchen	7.10 "
Süwürden	7.15 "
Golzwarden	7.20 "
Brake	7.30 "
Hammelwarden	7.40 "
Elsteth	7.55 "
Berne	8.05 "
Neuenkoop	8.15 "
Hude	Ankunft 8.25 "
	Abfahrt 8.35 "
Wüsting	8.50 "
Oldenburg	Ankunft 9.05 "
	Abfahrt 9.15 "
Barel	10.10 "
Sande	10.35 "
Bant	Ankunft 10.45 "

II. Von Wilhelmshaven nach Nordenham.	
Wilhelmshaven	Abfahrt 6.20 Abends
Barel	Ankunft 7.— "
Raabe	7.40 "
Oldenburg	8.— "
Wüsting	8.20 "
Hude	8.30 "
Neuenkoop	8.55 "
Berne	9.05 "
Elsteth	9.15 "
Hammelwarden	9.25 "
Brake	9.40 "
Golzwarden	9.50 "
Süwürden	9.55 "
Rodenkirchen	10.— "
Kleinenfiel	10.10 "
Großensiel	10.20 "
Nordenham	10.25 "

An sämtliche Passagiere, welche in den vorstehenden Ertragszügen fahren, werden Retourbillets II. und III. Classe zum Preise der einfachen Fahrt nach Wilhelmshaven ausgegeben. — Diese Billets zu ermäßigten Preisen berechnen sich nur zur Fahrt in den vorbenannten Ertragszügen. — Für die Mitglieder von Kriegervereinen, welche sich als solche am Schalter und dem Fahrpersonal gegenüber legitimiren, werden die Billets zu ermäßigten Preisen auch zur Fahrt in allen zur Personbeförderung zugelassenen Zügen am 4. August nach Wilhelmshaven und am 6. August zurück von Wilhelmshaven verabsolgt.

In der am 31. Juli d. J. stattgehabten Schöffengerichtssitzung kamen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1. Strafsache gegen die Ehefrau des Handelsmanns Hermann Wellmann, Antonie geb. Uthe aus Hagstedt, wegen 6 Betrugsvergehen. Urtheil: für jeden Fall 8 Tage, zusammen 6 Wochen Gefängniß unter Anrechnung von 14 Tagen Unterhofsarbeit; 2. Strafsache gegen die Dienstmagd Lina Stolle in Neuenhunteorf bei Hausmann Hermann Lange das. wegen 2 Betrugsvergehen. Urtheil: 3 Tage und 5 Tage zusammen 1 Woche Gefängniß. — Außerdem kamen noch 3 Privatklagen zur Verhandlung.

Berne. In dem 2. Verkaufsausschuss der Rud. Rückens'schen Stelle in Illenermoor wurden 25 000 M. geboten und ist der Zuschlag erteilt. — Hier und in der Umgegend sind in den letzten 8 Tagen mehrere Diphtheritisfälle bei Kindern vorgekommen.

Nordenham. Ueber unser Hafenbau-Projekt schreibt man aus Bremen der „Frankfurter Zeitung“: Von dem Hafenbau in Nordenham (an der Unterweiser, Bremerhaven gegenüber) ist es merkwürdig still wieder geworden. Bekanntlich hatte die oldenburgische Regierung mit einem englischen Consortium einen bis jetzt geheim gehaltenen Vertrag über den Hafenbau geschlossen, welcher dann vom oldenburgischen Landtag nach geheimer Berathung einstimmig angenommen wurde. Seitdem sind Monate vergangen und noch immer hat sich die englische Actiengesellschaft, welche mit vollem Capital in die Rechte des Consortiums treten sollte, nicht constituirt. Ob die Capitalbeschaffung gar auf Schwierigkeiten stößt, weiß man nicht recht. Jedenfalls würde ein etwaiges Scheitern des Unternehmens ernstlich zu bedauern sein, und zwar sowohl im Interesse Bremens wie des oldenburgischen Weierufers.

Barel, 30. Juli. Einwehner X., ein Verehrer des aqua-vitae, lebte schon längere Zeit in Streit mit seiner Ehehälfte, wie mit seinen Söhnen, welche

diesem Feste ein Blendwerk für die hohe Gesellschaft zu machen; glänzender, als die Verlobung der Baronesse von Hagern — so hieß es in allen Kreisen am darauf folgenden Tage — mochte seit Jahrzehnten in ganz Baden und der Hauptstadt keine Ballnacht gewesen sein.

#### 6. Kapitel.

Moritz Berg, der ehemalige Verwalter des Baron von Tondern, war zur Zeit, da der alte General seine Villa am Bieroaldbüder See verkaufte, in seine Heimath zurückgekehrt und hatte sich, eingedenk seines Alters und des Podagra's, an welchem er seit Jahren litt, in den Ruhestand gesetzt. Dank seinem regen Eifer in der Ausführung seiner Pflichten, Dank auch der Mäßigkeit und Sparsamkeit seiner kleinen Hausfrau, war es ihm nach langen Jahren gelungen, ein für seinen Stand ganz ansehnliches Vermögen zu erlangen, dessen Zinsen ihm jetzt einen Lebensabend voll Ruhe und Zurückgezogenheit gestatteten. Ein kleines Häuschen, in einer entlegenen Gasse der Vorstadt war unter billigen Bedingungen erstanden worden, und Moritz, im Schaffen und Wirtschaften treu, hatte fleißig Hand angelegt, um das alte Gebäude in einen ansehnlichen Zustand zu versetzen; wie prächtig ihm diese Arbeit gelungen, davon legte das anmuthige Aussehen des kleinen Grundstücks das beste Zeugniß ab.

Die Familie des Verwalters bestand aus drei Personen: Moritz, seiner Gattin Friederike und seiner jetzt zwanzig Jahre zählenden Tochter Susanne; er selbst, wie schon gesagt, genoß die Ruhe, die Früchte seiner Arbeitsamkeit; Susanne aber, eine muntere, üppig herangewachsene Brünnette, war Modistin und hatte während des Zeitraums von vier Jahren, welche seit der Ueberstiedelung der Familie nach München vergangen waren, eine ansehnliche Kundschaft erworben, deren Bedarf sie zur allseitigen Zufriedenheit fertig schuf.

Doch noch ein anderer Verwandter befand sich im Hause. Baldrian war der um fünfzehn Jahre jüngere Bruder des Moritz, doch hatte er, trotzdem er niemals verheirathet gewesen, bei seinen fünfundsünfzig Jahren nichts weiter erspart, als die geringe Summe von fünf-hundert Thalern, auch wohl einige weitere Gegenstände von bescheidenem Werthe, da ihm das Glück nicht, wie eben seinem Bruder, hold gewesen war.

Baldrian war seit dem achtzehnten Lebensjahre als Portier in dem Hotel einer kleinen Provinzialstadt bedienstet gewesen und endlich zu dem Posten eines Hausverwalters vorgehoben; aber vor einiger Zeit hatte sich der Inhaber dieses Hotels in Folge außerordentlich schlechter Geschäfte genöthigt gesehen, seine Zahlungsunfähigkeit zu erklären, und durch dieses Ereigniß befand sich Baldrian nicht nur außer Stellung, sondern

mußte sogar eine für ihn nicht unbeträchtliche Summe einbüßen, deren Betrag bei seinem Dienstherrn auf Zinsen gelegt war.

Auch hat das Berg'sche Haus noch einen anderen Stoc. Nur ein kleiner Raum ist es, schlicht und einfach, ein schmales Fenster mit baumwollenen Vorhängen lacht uns entgegen und macht in seiner Einfachheit den größten Zierrath des Zimmerchens aus; denn vor demselben, auf dem breiten Gesimse, ist dieses Fenster mit zahllosen Blumen und Pflanzen aller Gattungen und Farben geschmückt. Umher diesem Luxus jedoch gibt es nur wenig im Stübchen: zwei Betten, mit Kissen bezogen, ein altmodischer Sessel, ebensolche Kommode, dann ein Tisch und zwei Stühle, ein Spiegel und Kleinigkeiten machen den ganzen geringfügigen Raum aus.

Ein Blick über das Zimmerchen genügt, um die Ueberzeugung gewinnen zu lassen, daß hier Fleiß und Ordnung mit Umsicht walten; der Fußboden ist blendend weiß, die wenigen Möbel so blank und sauber, ebenso wie das Geschirr, welches auf dem Tischchen im Winkel steht; die Wäsche in den Schubläden sorgfältig geordnet, jedes Stückchen auf dem Nähtisch hat seinen Platz. Am wohlgefalligsten aber ruht ohne Zweifel das Auge auf dem Rande mit der üppigen Fülle seiner goldenen Zöpfe, mit dem schmachtenden

mehr auf der Mutter Seite waren, und welchen der große Durst des Vaters keineswegs gefallen mochte. Am gestrigen Tage nun gab es Auseinandersetzungen von beiden Seiten, die die Frau veranlaßten, ihr Hab und Gut zu fordern, um dem stillen Haus dalet zu sagen. Hiermit schien jedoch der Herr Gemahl nicht einverstanden; er schloß sich ein, lud seinen Revolver und drohte Allen, die sich ihm zu nähern wagten, eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Da alles Klopfen und gemüthliches Zureden nichts half, um den Mann zur Besinnung zu bringen, wurde Polizei requirirt. Dieser gelang es schließlich den Furchtbaren zur Waffenübergabe zu zwingen und den Frieden sofort herzustellen, daß die gekränkte Frau mit ihrem Bett von Dainen ziehen konnte, um vorläufig im Hause eines Nachbarn zu logiren. Hoffentlich gelingt es dem Schiedsrichter, das aus den Fugen gegangene Glück wieder einzuklinken. (S. 3.)

**\* Küsterei.** 29. Juli. Der erste diesjährige Eisenchnitt auf den großen Donänerländen zwischen Waslapp und Küsterei, dem sog. Andelgraben, ist dieser Tage bereits erfolgt. In Folge der feuchten Witterung ist durchschnittlich Gras in Hülle und Fülle vorhanden, dessen Güte ebenfalls zufriedenstellend sein soll. Wäcke nur für die nächsten vier Wochen gutes Wetter eintreten, damit die Früchte der Erde nicht faulen. Auch mit dem Scheren (Wägen) des Rasps wird hierelbst der Anfang gemacht.

**\* Varel.** (G.) Der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Albert Träger, wird in der Zeit vom 9. bis 15. August den Wahlkreis besuchen und an drei Orten öffentliche Vorträge halten.

**\* Feuer.** 31. Juli. Dem heute hier stattgefundenen Viehmarkt, welcher zu den schwächsten unserer Viehmärkte zählt, mochten etwa gegen 300 Stück Hornvieh zugeführt sein und zwar bestand dasselbe, wie dies bei den hiesigen sogenannten Sommermärkten in der Regel der Fall ist, vorwiegend aus Zuchtvieh. Der Handel in letzterem war ziemlich lebhaft und wurden hochtragende Kinder gut bezahlt. Auch in Schweinen, deren Anzahl auf dem Markte heute ebenfalls nicht bedeutend war, entwickelte sich ein lebhafter Handel. 6-8 Wochen alte Ferkel wurden für 9-10 M. bezahlt; ältere Schweine verhältnismäßig etwas billiger. Bei dem gestrigen Königsschießen auf dem hiesigen Schützenfeste wurde der beste Schuß von Schützenmeister Arians hief. gethan und ist letzterer somit diesjähriger Schützenkönig.

**\* Südl. Feuerland.** 29. Juli. Da in hiesiger Gegend leider schon Anzeichen der gefährlichen Kartoffelkrankheit eintreten, werden die Kartoffeln hier schon vielfach sämmtlich herausgenommen.

**\* Essen.** Mit dem Schneiden des Roggens hat man im Laufe der vorigen Woche (in einem einzelnen, abnormen Falle schon in der Woche vorher) begonnen. Im Ganzen ist der Roggen hier besser als in der Umgegend. Kartoffeln sind wie überall sehr üppig; Hafer durchweg nicht über mittelmäßig.

## Vermischtes.

— **Dttersberg,** 25. Juli. Das während der diesjährigen Heuernte vorherrschend nasse Wetter hat zur Folge gehabt, daß nicht alles Heu gehörig trocken, wie es sein mußte, eingehemft worden ist, weshalb den Viehbestern bei der Fütterung mit solchen Heu die größte Vorsicht zu empfehlen ist. Einem hiesigen

Einwohner stud, wie dem „N. N.“ mitgetheilt wird, gestern seine beiden Kühe in Folge einer Verstopfung, deren Ursache auf die Fütterung mit frischem Heu zurückzuführen ist, unter schrecklichen Qualen crepirt. Die beiden vortrefflichen, werthvollen Thiere sollen schon seit mehreren Tagen an der Verstopfung gelitten haben und sind schließlich, vermuthlich durch die damit verbundenen unmäßigen Schmerzen ganz unerbittlich und tollerrig geworden. Die gegen diese Krankheit angewendeten Mittel sind leider fruchtlos gewesen. Einen Theil seines Schadens wird der Besitzer der Thiere ersetzt erhalten; er gehört zum Verein der hiesigen Küheversicherung.

— **Werden,** 28. Juli. Der vor einigen Tagen aus hiesiger Strafanstalt entprungene, wegen Doppelmordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und 15 Jahren Ehrenverlust verurtheilte Müller wurde gestern hier wieder eingeliefert. Man hatte ihn in der Nähe von Lachen betrunken und schlafend im Straßengraben gefunden. In der kurzen Zeit seiner Freiheit will er nicht weniger als acht Mal eingebrochen sein.

— **München,** 31. Juli. Die vom Circus Hagenbed zum heutigen Centenerfestzug hergeliehene Elephanten wurden während des langen Zuges unruhig und scheuten knapp nach dem Defilee vor dem Prinzregenten in der Ludwigstraße. Wohl hielten sich die Treiber sofort energisch ein, allein die wildgewordenen Elephanten liefen durch ein Seitengäßchen weiter, durchbrachen die Menschenvälle in der Brienerstraße und auf dem Deonsplatz und riefen eine entsetzliche Panik hervor. Alles flüchtete schreiend in rasender Eile, Pferde wurden sehr, die Gendarmrie und das Militär hielten nicht mehr Stand. Einige Elephanten verließen sich in die Säulen des Residenztheaters und stürmten dann den Tempelzerbau vor dem Hoftheater hinan, wo sie einige Gebirgerinnen zu Boden schmeterten. Die Elephanten waren an den Vorderbeinen geteetet, scheinen aber die Ketten zerrissen zu haben. Näheres über vorgekommene Verletzungen ist augenblicklich nicht zu ermitteln. Mit Hilfe der Cavallerie werden eben 4 Elephanten heimgeführt. Eine weitere Panik wurde von preissenden Taschendieben hervorgerufen. Auf dem Marienplatz fand eine allgemeine Flucht unter furchtbarer Aufregung statt.

— **München,** 31. Juli. Die beispiellose Panik in der Ludwigstraße entstand durch die vorzeitige Dampfgebung der als Drachen verwendeten Straßenlocomotive im Festzuge, als gerade die acht Elephanten passirten; im Augenblick lagen Hunderte von Zuschauern am Boden, über welche die übrigen Flüchtigen stürzten. Die Elephanten rasten in zwei Gruppen auseinander und verbreiteten eine neue Panik in den angrenzenden Straßen. Zahlreiche Verwundete kamen vor. Die am Residenzplatz an die Wand getriebenen Passanten hieben verzweifelt mit Regenschirmen auf die Elephanten ein, wodurch deren Wildheit noch vermehrt wurde. In Luisenpark liegen 15 Verwundete, im Deon zahlreiche Schwerverletzte. Die Aufregung in der Stadt, wo etwa 150 000 Fremde amwesend sind, ist ungeheuer.

— **Der am Mittwoch Abend in D u e e n s t o w n** angelangte Dampfer „Germania“ überbringt detaillierte Berichte über den am 14. v. auf der Höhe der neufundländischen Küste stattgehabten Zusammenstoß zwischen dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Zulda“ und einem französischen Schooner, der mit seiner 20 Mann starken Besatzung unterging. Die von Bremen nach Newyork unterwegs befindliche „Zulda“ fuhr in Folge

eines dichten Nebels mit halber Dampfkraft. Plötzlich näherten sich die Umrisse eines Fischfangschooners; aber ehe der Dampfer seine Maschinen rückwärts arbeiten lassen konnte, hatte er sich dem Schooner genähert, der, mit aufgerollten Segeln und seinen Bug dem Dampfer zugerichtet, vor Anker lag. Ein Mann benachrichtigte die Mannschaft von ihrer Gefahr, und als diese auf das Verdeck kam, wurde ein Krach gehört. Das Bugspriet des Schooners schnappte ab und wurde auf seine Balkenenden geworfen. Ein Mann, der „Ave Maria“ hieß, versuchte an Bord der „Zulda“ zu klettern, aber er fiel auf das Verdeck des Schooners zurück. Die Maschinen des Dampfers arbeiteten rückwärts, aber eine hohe Woge ergoß sich über den Schooner, der zu sinken schien; die meisten Matrosen hatten sich in das Latelwerk geflüchtet, allein ihre Hilferufe erstarben, als der Nebel sich über das Wrack senkte. Die Boote der „Zulda“ wurden herabgelassen und kreuzten um die See herum, aber da weder etwas von dem Schooner, noch von dessen Mannschaft sichtbar war, setzte der Dampfer „Zulda“ seine Reise fort.

**\* Fürst Bismarck und seine Getreuen.** Wenn der Frühling ins Land zieht und auf den in frischem Grün prangenden Weiden und Moorländen der Kiebitz sein erstes frohes „Kiwitt, Kiwitt!“ erschallen läßt, dann läuft alljährlich eine Notiz durch die Zeitungen, daß die „Getreuen in Feuer“ dem Fürsten Bismarck ihr bekanntes Geburtstagsgeschenk, 101 Kiebitzer mit dem üblichen plattdeutschen Begleitvers, dargebracht hätten. Nicht durch äußeren Glanz oder theuren Preis bestechend, sondern in einfach sinniger Weise durch Darbringung eines Landesproductes Dank und Anhänglichkeit zum Ausdruck bringend, lenkte diese regelmäßig zum 1. April wiederkehrende Geburtstagsgabe bald die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und nimmt jetzt einen ersten Platz ein in der Fülle der Geschenke, die zum Ehrentage des Fürsten in dem Palais an der Wilhelmstraße zusammenströmen. Erhöht wurde das allgemeine Interesse noch, als der Reichskanzler seinen Getreuen im Jahre 1883 durch die preussische Geländschaft in Oldenburg einen silbernen Pokal in Form eines Kiebitzes „als Andenken zur Benennung bei gelegentlichem Untrunk der Getreuen“ zugleich mit einem Handschreiben übersenden ließ.

Wer sind nun aber die „Getreuen“? Diese Frage ist schon oft aufgeworfen und in vielen Kreisen der Wunsch laut geworden, etwas Näheres über die „Getreuen“ und ihre Geschichte zu erfahren, da dieselben wie früher so auch jetzt aus ihrem Dunkel nicht herausgetreten sind.

Wir können unseren Lesern die Mittheilung machen, daß sich mit der Urgeschichte der „Getreuen“ ein längerer, mit Illustrationen ausgestatteter Aufsatz, betitelt: „Der Kiebitz, Fürst Bismarck und seine Getreuen“ ausführlich beschäftigen wird, welcher in dem in einigen Tagen zur Ausgabe kommenden 49. Jahrgange des „Gesellschaftler“, Volkskalender für Norddeutschland (Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg, 272 Seiten 80, reich illustriert, Ladenpreis 50 S.) zur Veröffentlichung gelangt.

Wenn ein späterer Geschichtschreiber den Reichskanzler in seinen Beziehungen zum deutschen Volke schildern will und aus den unlaufenden Anecdoten und kleinen Geschichten seine Wahl trifft, um auch den eisernen

Welchenglanz seines unschuldigen Blicks, das von seinem duftenden Paradiese mit Inermüdigkeit seine Nadel zieht. Hört man doch nicht gar selten Ausrufe der Bewunderung von den Vorübergehenden und Nachbarn, wenn zufälligerweise das Kind sein liebliches Antlitz am Fenster zeigt! Gleich doch ihre holdselige Erscheinung einem Engelsbilde, das ein Zufall aus himmlischen Regionen in dieses profane Erdenleben herniedergeführt!

Es ist es, unsere arme, kleine Elsa; dasselbe Kind, welches wir vor Jahren zurücklassen mußten, mit aller Kraft ihres jungen Daseins ankämpfend gegen die merkwürdliche Strenge des Schicksals, welches sie so elend und kummervoll ins Leben geführt. Elsa ist es, zur Jungfrau erblüht, in der vollen Unschuld ihrer sechszehn Jahre die schönste und lieblichste der Blumen, welche jemals im Ober der Keinheit herangeblüht.

Nicht drei Monate waren vergangen, seitdem das holde Kind in Vergessenheit saß, und schon war sie der Liebting Aller, von denen sie umgeben war; man hätte sie zur Göttin erhoben, wäre es nicht um die Alte gewesen, die noch unausgeseht in ihrer Gesellschaft war. — Ja, die Alte!

In einem der Betten lag sie, seit Wochen von einer fieschmerzlichen Krankheit heimgesucht. Ihre Glieder zitterten, ihr Athem fieberte; es war augen-

scheinlich, Madeleine fühlte, daß das Ende ihrer Tage gekommen sei.

Es war heute ein heißer Sonntag gewesen, die Sonnenstrahlen hatten verjagend auf die Erde gebrannt, und doch froh es Madeleine unter ihren doppelten Decken; jetzt, da die Himmelskugel sich dem Untergange neigte, beleuchtete ihr Scheidegruß die letzten Augenblicke dieser alten Sündlerin, bevor sie, um Rechenschaft über ihre Handlungen auf Erden zu geben, in das Jenseits ging.

An ihrem Bette saß Elsa und neben ihr Susanne; doch auch Dntel Baldrian war in dem kleinen Gemache zugegen, denn auch er wollte der jungen Freundin in dieser Stunde der Bekümmerniß zur Seite sein.

Wie glücklich preise ich mich, in Eurem Hause zu sein, sagte Elsa, in der Bekümmerniß des Augenblicks sich an die schwesterliche Freundin schmiegend; wäre ich jetzt noch in Luzern, so einlame, wie vorbem, so ließe mich die nächste Stunde ganz verwaist in der Welt.

Was mein Vater gethan hat, geschah aus Liebe zu dem Kinde, das er schämen lernte, erwiderte Susanne; würde er früher gewußt haben, daß Du Noth gelitten, so hätte er Dich schon längst nach München geholt. Nennen wir es einen glücklichen Zufall, daß er Dich wiederfand. Wir waren ja immer in dem Glauben,

der Graf habe Dich unter seiner Obhut behalten, sonst hätte mein Vater wohl schwerlich gebuhlet, daß solch herbe Entbehrung Deine tägliche Gesellschaft sei.

Elsa neigte erötend den Kopf.

Unrecht bleibt es immerhin von dem Grafen, Euch so mit einem Male im Stiche zu lassen, fuhr Susanne fort, denn was seine Verhältnisse anbelangt, so gestatten sie ihm diese kleine Ausgabe schon. — Der Baron hat Geld genug, um zehn arme Familien neben seinem eigenen Bedürfnisse ernähren zu können, und der Graf macht von seinem Reichthum nach bestem Gutdünken Gebrauch. Sollte ihn, was ja immerhin nicht unmöglich ist, der Zufall wieder einmal in unsere Nähe führen, so halte ich ihm Eure Lage ohne Rückhalt vor Augen. Was dann, wenn nicht der reine Zufall sich in's Spiel gelegt und Dich meinem Vater unter die Augen geführt hätte? . . .

Vielleicht lag es doch nicht in seiner Macht, zu handeln, wie er wollte, fiel Elsa ein. Graf Hohenheim hat so unendlich viel Gutes für mich gethan, daß ich nicht anders kann, als ihm zu unaussprechlichem Danke verpflichtet sein. Ich werde mich stets nur in kindlicher Verehrung an seine Güte erinnern.

Kind, stöhnte die Alte, gib mir einen Trunk, damit ich Kraft gewinne; ich habe Dir noch etwas zu sagen, bevor meine Zeit um ist. (Fortf. folgt.)

Staatsmann in heiterer Menschlichkeit erscheinen zu lassen, so mag er vielleicht auch sein längjähriges Verhältnis zu einer kleinen Stadt im Norden der Aufbe- wahrung für würdig erachten, deren Bewohner es sich nicht nehmen ließen, mit Liebhei und schlichtem Spruch jedes Frühjahr dem fernem Geburtstagskinde aufzu- warten. Es dürfte somit der oben angeführte Aufsatz mit Recht das Interesse der weitesten Kreise in Anspruch nehmen.

„Kornblume und Weilchen“ oder „Unser Wil- helm“ und „Unser Fritz“ betitelt sich eine in reizenden illustrierten Heften à 10 Pfennig erscheinende patrioti- sche Erzählung, welche in dem Verlage von Werner Große in Berlin erschienen ist. Wir müssen gestehen, daß wir selten eine patriotische Erzählung mit so wachsendem Interesse gelesen haben, wie „Kornblume und Weilchen“, ja, selten begegneten wir einem so an- muthigen Erzählertalente, welches den Leser unwillkür- lich mit sich fortzieht, wie in „Kornblume und Weilchen“. — Wir thun einen tiefen Blick in das Privatleben des Lieblinges der unergötlichen Königin Luise, des späteren Kaiser Wilhelm I., der, gleich groß als Feld- herr, wie als Mensch, der deutschen Kaiserkrone einen

Ruhmesglanz verlieh, wie kein Kaiser je zuvor, wir thun einen tiefen Einblick in das Privatleben Kaiser Friedrich III., des heißgeliebten Lieblings der deutschen Nation, des erhabenen kaiserlichen Dulders, dessen Angebenden tief im Herzen jedes Deutschen ein- gegraden ist für alle Zeiten! Ja, „Kornblume und Weilchen“ ist eine patriotische Erzählung im edelsten Sinne dieses Wortes und ganz dazu angethan, sich große, weite Leserkreise in allen Schichten des Volkes wie im Sturm zu erobern. Die anmuthigen, den In- halt der patriotischen Erzählung: „Kornblume und Weilchen“ erläuternden Illustrationen erhöhen den Reiz der Lectüre dieses interessanten, zeitgemäßen Werkes, dessen Leser bald nach Hunderttausenden zählen wer- den! Allen Freunden einer fesselnden und gediegenden Lectüre empfehlen wir daher die mit ihrem Inhalte bis in die Feinheit hineinragende patriotische Erzählung: „Kornblume und Weilchen“ oder: „Unser Wilhelm“ und „Unser Fritz“ aus voller Ueberzeugung auf das Wärmste!

Dr. Gladbacher 4 pSt. Stadt-Obliga- tionen. Die nächste Ziehung findet im August statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pSt.

bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Verdicung für eine Prämie von 9 Pfg. pro 100 Mark.

Loose zur XII. Gothaer Geldlotterie in welcher

250,000 Mark

zur Auspielung kommen, verendet à 3 M. 15 s, 11 Loose für 31 M. 65 s (Porto und Liste 25 s, so lange Vorrath reicht)

Hermann Brüning, Gotha, Haupt-Agentur.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 31. Juli, Morgens 7 Uhr, 0,20 m unter Null.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Oldenburg für das Jahr 1888/89 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage vom 1. August bis zum 15. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Hofks zu Niederort zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwasige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 5. September d. J. bei Strafe des Ausschusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Oldenburg, den 28. Juli 1888. Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Oldenburg.

J. B. Bucholz.

Das von dem kirzlich verstorbenen Fräulein Gesehe Margarethe Meta Fischbeck zu Neuenfelde am 22. Mai 1888 vor dem hiesigen Amtsgerichte errichtete Testament soll am

Sonnabend, den 11. k. M., Vormittags 9 1/2 Uhr, im Gerichtslocale publicirt werden.

Oldenburg, 1888, Juli 27. Großherzogliches Amtsgericht.

J. B. Caspers.

Photographie.

Ein gedrehtes Publikum von Oldenburg und Umgegend mache ich besonders auf- merksam, daß alle Aufnahmen in Negativ wie Positiv bei mir sein retouchirt werden und bin ich somit im Stande, gleich gute Bilder zu liefern wie photographische An- stalten großer Städte. Reisefolien werden durch Photographien ersetzt.

Louis Frank, Verne.

Alle, welche Forderungen an den Nach- laß der jüngst verstorbenen Witwe des weiland Hausmanns Gerhard Schmidt zu Alferdeich, zuletzt zu Oldenburg, haben, wollen behufs Nachlaß-Regulirung ihre spezifizirten Rechnungen dem Unterzeich- neten bis zum 9. d. Mts. einliefern.

Gerdfien, Rechust.

Zu verkaufen.

1 Capitains-Fertant.

Ad. Schiff.

Gegen

Hals- & Brust-Leiden

sind die Stollwerck'sche Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Paquet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Paquet 50 Pfg., die em- pfehlenswertheiten Hausmittel.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G. Ausweis pro Monat Juli 1888.

Umsatz.		Bilanz am 31. Juli 1888.	
Wechsel-Conto	M. 426 742,25	Activa	
Depositen-Conto	168 445,88	M. 31 700,—	Immobilien-Conto.
Conto-Current-Conto	593 178,27	500,—	Mobilien-Conto.
Effecten-Conto	147 324,05	2 673,43	Handlungsunkosten-Ct.
Gesamt-Umsatz im Juli	1 362 391,91	734 446,62	Wechsel-Conto.
		25 790,57	Effecten-Conto.
		1 172 502,33	Conto-Current-Conto.
		33 945,77	Debitores.
			Cassenbestand.
			M. 2 001 558,72
			Passiva.
			M. 133 354,08
			Stammcapital-Conto
			Reservefond-Conto
			Zins- u. Provisions-Cto.
			Depositen-Conto
			Check-Conto
			Pfennig-Sparcassen-Cto.
			Conto-Current-Conto.
			Creditores
			M. 2 001 558,72

Gelder verzinsen wir bei monatlicher Kündigung mit 3 % p. a. kurzer Kündigung und auf Check-Conto mit 2 1/2 % p. a. Oldenburg, 1888, Juli 31.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, eingetragene Genossenschaft.

J. H. Männich. H. Hegemann.

Großes Radfahrer-Fest zu BRAKE am Sonntag, den 19. August.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Gala-Fest-Corso

durch die Hauptstraßen der Stadt und zurück zum Festplatz bei der „Vereinigung.“

Nachmittags 4 Uhr: Kunst- und Quadrille-Fahren in Costüm, Während des Fahrens: CONCERT.

Abends von 8 Uhr an: Ball und Gommers mit Concert in der „Vereinigung.“

Entree für Nichtradfahrer: Zum Festplatz: 1 M. im Vorver- kauf 75 s bis zum 18. Aug. Mittags bei den Mitgliedern des Vereins, zu m Gommers: 30 s, — zum Ball: 2 M. Am Montag, den 20. August, bei genügender Btheiligung: Fahrt nach See.

Musik an Bord. — Fahrpreis 1,50 Mark Radfahrer-Verein „Unterweser.“ Der Central-Ausschuss.

Stedinger Thierschau-Verein.

Das diesjährige Thierschau-Fest, verbunden mit einem Trab-Wett- rennen und Wettfahren sowie mit einer Verloosung, findet am

Montag, den 20. Aug. d. J.

zu Verne auf Leverenz's Hamm statt. Actien incl. Loos à 5 Mk. sind von jetzt an bei dem Rechnungsführer Casseholm in Verne zu haben.

Die Direction.

Redaction, Druck und Verlag von L. Birk.

Im ganzen deutschen Reich werden tüchtige Personen jeder Berufs-Classen zum Wiedererkaufe eines leicht absetzbaren Artikels gesucht.

Hohe Provision bei festem Verkauf. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung an G. L. Daube & Co. Frankfurt a. M. sub. „Rentable.“

Oldenburg. Zu vermieten im Punte- schen Hause zum 1. Novbr. d. J. die Untermwohnung, zum 1. Mai 1889 die Oberwohnung.

J. Griepentert.

Zu vermieten.

Die seither von Frau Witwe Lüerßen zu Klenen benutzte Wohnung habe ich vom 1. Mai 1889 ab an zu vermieten. Verne. J. D. Hinrichs.

Auf sofort oder 1. Novbr. eine Kam- mermwohnung zu mieten gesucht. Of- ferten beliebe man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Elsflether

Krieger-Verein.



Dieserjigen Mitglieder, welche am Kriegerfeste in Bant theilnehmen wollen, haben sich spätestens bis Sonnabend Mittag bei den Vorstandsmitgliedern Bargmann oder Ruythaver zu melden.

Die Theilnehmer am Kriegerfeste ver- sammeln sich am Sonntag, den 5. August, Morgens präcise 7 1/4 Uhr, im Vereinslocale.

Ordn., Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen. Vereinsfreunde können die neuen Bun- desabzeichen beim Kameraden Ruythaver gratis in Empfang nehmen.

Der Vorstand

Angef. und abgeg. Schiffe.		
Hamburg, 31. Juli	nach	
Dnyphus, Barns	Laguayra	
Newyork, 19. Juli	von	
Werner, Seedorf	Philadelphia	
Valparaiso, 28. Juli	von	
Industrie, Kirchhoff	Newcastle N.S.W.	
Sydney, 24. Juli	von	
Carl, Köhler	Melbourne	
Delagoabay, 27. Juli	von	
Kriederike, Strudmeyer	London	

An unsere Leser! Der heutigen Num- mer unserer Zeitung legen wir bei: ein Heft eins des Werkes: „Kornblume und Weilchen“. Auf Wunsch sind Heft zwei und die ferner erscheinenden Hefte des hochinteressanten, illustrierten, zeitgemäßen und patriotischen Werkes: „Kornblume und Weilchen“ Preis pro Heft 10 s — zu haben in der Expedition unserer Zeitung.